

Ruth – Samuel – David – Jesus:
**„lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,
die da geschehen ist ...“**

Predigt über Micha 5,1-4a
am ersten Weihnachtstag 2010
in der Christuskirche Düren

von Dirk Chr. Siedler

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch. Amen.

Liebe Gemeinde,

die Geschenke sind ausgepackt: Die meisten haben sich hoffentlich gefreut, bei manchen passen vielleicht die Schuhe nicht und sie müssen nun umgetauscht werden oder einige sind schon gespannt, was sie sich von ihrem Gutschein werden kaufen können, wenn – endlich – die Geschäfte wieder offen haben ...

Wir können heute morgen entspannt auf die Aufregung – und auch das abenteuerliche Wetter – des heiligen Abends zurückschauen und den Weg mitgehen, den die Hirten gegangen sind nachdem sie die frohe Kunde der Engel gehört hatten: „*Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen, die Gott wohlgefallen.*“ Diese Botschaft der Engel setzt sie in Bewegung und lässt sie nach Bethlehem ziehen, um zu sehen, was da geschehen war. Als sie Josef und Maria und das Kind in der Krippe gesehen hatten, erzählten sie davon, und die Menschen *wunderten sich*.

Wir sind mit dieser Geschichte groß geworden. Viele von uns werden sie Jahr für Jahr hören, und wir wundern uns eigentlich gar nicht mehr – diese Geschichte gehört selbstverständlich zu Weihnachten.

Eine kleine Nebenbemerkung: Wir gehen ganz selbstverständlich davon aus, dass jeder diese Geschichte kennt. Ist das noch so? ‚Was bedeutet Weihnachten eigentlich?‘ haben Jugendliche gestern in der Vesper gefragt, weil hinter allen Geschenken der eigentliche Sinn ein wenig rätselhaft bleibt.

Vielleicht nähern wir uns einer Antwort, wenn wir uns gedanklich mit den Hirten auf den Weg nach Bethlehem machen, versuchen zu begreifen, warum die biblischen Autoren Jesu Geburt gerade dort – in diesem verschlafenen Nest angesiedelt haben. Dabei erinnern wir uns noch einmal daran, dass Geschichte damals anders überliefert wurde als wir es heute tun: nicht im Sinne historischer Wissenschaft anhand belegbarer Fakten und Analysen, sondern im Weitererzählen, Umformen, Anknüpfen und Fortschreiben von Geschichten und Überlieferungen, d.h. wir können die biblischen Geschichten nicht ohne weiteres so begreifen wie wir heute Geschichte verstehen.

Lukas und die anderen Autoren des Neuen Testaments stellen die Jesus-Geschichte in den großen Zusammenhang der Geschichte Israels und der anderen Geschichten, die mit Bethlehem in Verbindung gebracht werden. Eine dieser Bethlehem-Geschichten steht beim Propheten Micha und ist unser heutiger Predigttext:

*Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda,
aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei,
dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.
Indes lässt er sie plagen bis auf die Zeit, dass die, welche gebären soll, geboren hat.
Da wird dann der Rest seiner Brüder wiederkommen zu den Söhnen Israel.
Er aber wird auftreten und weiden in der Kraft des HERRN
und in der Macht des Namens des HERRN, seines Gottes.
Und sie werden sicher wohnen; denn er wird zur selben Zeit herrlich werden, so weit die Welt ist.
Und er wird der Friede sein.* (Micha 5,1-4a.)

Dieser Text spielt auf eine Zeit an als das Assyrische Großreich an Macht und Einfluss gewann, seine Macht ausdehnte und die kleineren Nachbarvölker eroberte – unter ihnen auch Israel. Der unserem

Textabschnitt folgende Satz beginnt: „*Wenn Assur in unser Land fällt und in unsere festen Häuser einbricht ...*“ In diese Situation der Bedrohung hinein spricht Micha die Sätze, die ich eben gelesen habe. Angesichts einer solchen bedrohlichen Lage können einen diese Sätze schon verwundern: Ein riesiges Reich – Assur – steht drohend an der Landesgrenze und von diesem Nest Bethlehem wird gesagt, dass von dort der kommen soll, der in Israel ‚Herr‘ sein und dessen Ursprung in der Vorzeit liegen soll, und zweierlei wird seinem Auftreten folgen: „*sie werden sicher wohnen*“ – „*und er wird der Friede sein*“. Es dürfte kein Zufall sein, dass dieses beides zusammen genannt wird: ‚sicher wohnen‘ und ‚Frieden‘. Beides bedingt sich geradezu.

Wir folgen den Hirten auf dem Weg nach Bethlehem und erkunden, was dieser Ort bedeutet. Noch anderes hat sich in Bethlehem früher zugetragen, wovon die Bibel an anderer Stelle erzählt: *Zwei Frauen* haben sich auf den Weg nach Bethlehem gemacht. Eine alte und eine junge. Die alte heißt *Noomi*. Sie hat einmal mit ihrem Mann und ihren Söhnen Bethlehem verlassen, als es in Bethlehem kein Brot mehr gab. Sie ging als Wirtschaftsflüchtling nach Moab – in die Fremde. Als ihr Mann gestorben war und auch ihre Söhne, da macht sie sich wieder auf den Weg zurück. Eine ihrer beiden moabitischen Schwiegertöchter hat sich entschieden sie zu begleiten: „*Ich will mit dir gehen*“, Schwiegermutter. „*Wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da will ich auch begraben werden.*“ Diese Schwiegertochter heißt *Ruth*. Sie kommt nun als Fremde nach Bethlehem. Was wird geschehen? In Bethlehem geschieht eine vorsichtige Geschichte der Aufnahme. Diese Geschichte gelingt. Ruth findet zuerst ein kleines Auskommen als Erntehelferin. Und sie heiratet einen Bürger von Bethlehem. Der tritt dort, wo Recht gesprochen wird, für sie ein. Ruth wird Mutter. Und eines Tages ist diese Ausländerin die Urgroßmutter des Königs von Israel – David. Eine Frau aus einem anderen Land hat *Zuflucht – Wohnung* gefunden in Bethlehem. Bei dem Gott Israels.

Am Freitag vergangener Woche kam eine Afrikanerin in unsere Gemeinde – mit ungeklärtem Aufenthaltsstatus und schwanger. Sie wusste nicht wohin, und wer ihr helfen könnte. Unsere Flüchtlingsberatung konnte ihr eine Bleibe verschaffen – damit sie wenigstens für eine Weile sicher wohnen kann und wir werden uns mit unseren Mitarbeitenden weiter für sie verantwortlich fühlen.

Vor einigen Monaten hat der Kreis Heinsberg versucht, einen jugendlichen Flüchtling aus Afghanistan zwangsweise nach Ungarn abzuschieben – unter Verletzung verschiedener gesetzlicher Regelungen. Dem Engagement der Flüchtlingsarbeit unseres Kirchenkreises ist es zu verdanken, dass dies verhindert werden konnte – und zwar erst durch Androhung einer Anzeige wegen ‚Freiheitsberaubung im Amt‘. Auch in unserem Land ist ‚sicheres Wohnen‘ keine Selbstverständlichkeit.¹

Nie haben sich so viele Menschen wie in unserer Zeit weltweit nach der Bleibe und dem Bleiberecht gesehnt. Davon ist Bethlehem heute immer noch betroffen. Bethlehem, die Stadt, die zum großen Teil von einer Mauer umgeben ist. Sperren in der Stadt erschweren es Menschen, für ihren Unterhalt zu arbeiten.

Noch ein anderer machte sich auf den Weg nach Bethlehem. Er hieß *Samuel* und kam, um einen neuen König zu salben. Wir haben die Geschichte vor einigen Wochen hier gehört und gesehen als sie der Jugendchor aufführte. Samuel besucht Isai, den die Weihnachtslieder Jesse nennen. Zum König salbt Samuel schließlich den Jüngsten, den niemand auf der Rechnung hatte, David – vom Schafhirten zum König in Israel.

Ein Jahrtausend später machen sich wieder Menschen auf den Weg nach Bethlehem – diesmal nicht in die Fremde, sondern in die Stadt ihrer Vorfahren: „*Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war.*“ (Lk 2,4) Die meisten werden diesen Satz kennen, was uns vielleicht nun neu bewusst wurde, ist dass sich mit Bethlehem, dieser Stadt nahe Jerusalem, viele Geschichten verbinden in denen Menschen sich auf den Weg machen, einen Ort sicheren Wohnens in der Fremde

¹ Ausführliche Darstellung im Bericht des Superintendenten des Kirchenkreises Jülich, Pfarrer Jens Sannig, S. 12f.: <http://www.kkrjuelich.de/pdf/SupBericht2010.pdf>.

suchen, dass sie fliehen vor Krieg oder wieder heimkehren nach einer Hungersnot.

Als Lukas aufschreibt wie die Geburt Jesu sich zugetragen hat, da ist es ihm wichtig, diese Geschichte in die vielen Wege einzuordnen, die Menschen nach Bethlehem gegangen sind und immer noch gehen. Auch wir schauen heute nach Bethlehem – und nicht nach Frankfurt am Main – zu den glänzenden Bankgebäuden oder nach Washington zu den Schaltzentralen der großen Weltpolitik, in denen über Krieg und Frieden in der Welt entschieden wird oder nach Berlin, wo wohl nicht ganz so entscheidendes entschieden wird ... Aber in einem neuen Jahr in dem wieder damit zu rechnen ist, dass der Wirtschaftsaufschwung an vielen weiter vorbei geht, die Belastungen steigen und die Warteliste in unserer Schuldenberatungsstelle nicht kürzer wird, setzen immer weniger Menschen ihre Hoffnungen auf diejenigen, die in der Politik nur eine Bühne zur Selbstdarstellung suchen. Darum schauen wir nicht länger dorthin: Darum *„lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat“*.

Wir sind nun den Hirten nach Bethlehem gefolgt, wie andere vor uns auch. Sich ihrer zu erinnern, kann uns verdeutlichen worum es an Weihnachten geht. Micha hat es zu seiner Zeit so formuliert: Aus Bethlehem soll der kommen, *„der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist“*, wie es Luther übersetzt. Oder *„dessen Ursprung in der Vorzeit liegt, in uralten Tagen“* (H.W. Wolff) Es ist der Rückgriff noch hinter eine Königsdynastie wie die des Hauses David mit ihren politischen Ränkespielen und Taktierereien. Der da kommen soll, der *„wird auftreten und weiden in der Kraft des HERRN ... seines Gottes.“* Er soll dem Recht, Erbarmen und der Gerechtigkeit verpflichtet sein, und deshalb gilt: *„Und sie werden sicher wohnen; denn er wird zur selben Zeit herrlich werden, so weit die Welt ist. Und er wird der Friede sein.“* (Micha 5,3b.4)

In der Situation größter Not entsteht in Israel die Hoffnung, dass einmal sein wird, was noch nie war: dass Menschen sicher wohnen können, dass Menschen einander mit Verständnis und Rücksichtnahme begegnen, dass sie wohl danach fragen woher einer kommt, um Anteil zu nehmen, aber nicht, um jemanden außen vor zu lassen. Dass Friede sein wird: im eingemauerten Bethlehem, im nahen Jerusalem, in Afghanistan, im Irak, im Sudan ... Dass nicht ein König uneingeschränkt herrscht, nicht ein Macht- und Herrschaftssystem, das nur Sachzwänge produziert, sondern dass Menschen gemeinschaftliche Lösungen finden für die Konflikte und Kriege von denen sie ein Teil sind – aber sie sind auch Teil der möglichen Lösung. Neue Perspektiven können sich öffnen, wenn wir auf das Unscheinbare schauen, das man leicht übersieht: *„Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda ...“* (5,1)

„Bethlehem“ heißt zu deutsch ‚Haus des Brotes‘. Jesus lädt uns an seinen Tisch, damit wir das Brot teilen. Theologen haben viel darüber gestritten, wie das zu verstehen ist, dass Jesus im Abendmahl das Brot ‚ist‘. Vielleicht ist er darin das Brot, dass wir es untereinander teilen; womöglich erfahren wir die Gemeinschaft mit dem, der da an Weihnachten gekommen ist und der wiederkommen soll und dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist, weniger im Verspeisen des Brotes, sondern gerade im Weitergeben, im Erfahren sich zuwendender Gemeinschaft. So kann uns heute unsere Christuskirche zu einem ‚Haus des Brotes‘, einem Haus gemeinschaftlichen Teilens und Anteilnehmens werden, das für Orte steht, an denen Menschen sicher wohnen und Frieden erfahren können. Sich dafür zu öffnen und in Bewegung setzen zu lassen – das könnte Weihnachten sein.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere menschliche Vernunft, bewahre unsre Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Die Predigt konnte mit großem Gewinn zurückgreifen auf die Predigt, die Horst Kannemann am ersten Weihnachtstag 2004 in Lützellinden/Hessen gehalten hat. Sie ist veröffentlicht in: Horst Kannemann, „Lasst uns festhalten am Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat.“ Aufsätze und Predigten, Knesebeck 2010, S. 96-102.

Dirk Chr. Siedler, DC.Siedler@web.de, www.dirk-siedler.wg.am